



Claudia Schmeißer  
Stefan Stuth  
Clara Behrend  
Robert Budras  
Lena Hipp  
Kathrin Leuze  
Johannes Giesecke

---

## Länderprofil Spanien

### Atypische Beschäftigung 1996–2009

---

Diese Länderstudie ist im Rahmen des Projektes „Institutionelle Bedingungen des Zusammenhangs von atypischer Beschäftigung und sozialer Ungleichheit in Europa“ unter der Leitung von Prof. Jutta Allmendinger Ph.D, Prof. Dr. Johannes Giesecke, Prof. Dr. Kathrin Leuze entstanden und finanziell durch die Hans-Böckler Stiftung gefördert worden.

Die Profile aller 20 Länder finden Sie unter [www.wzb.eu/atypisch](http://www.wzb.eu/atypisch)  
Erschienen: Juni 2012

**Zitierweise/Citation:**

Schmeißer, C., Stuth, S., Behrend, C., Budras, R., Hipp, L., Leuze, K., Giesecke, J. (2012): Länderprofil Spanien, in: Atypische Beschäftigung in Europa 1996 – 2009, Discussion Paper P 2012-001, Berlin: WZB, S. 190-198, [www.wzb.eu/atypisch](http://www.wzb.eu/atypisch).

Das Urheberrecht liegt bei den Autor/innen.

## Wichtige Begriffe

Das **Wirtschaftswachstum** ist die Steigerung des gesamtwirtschaftlichen Einkommens bzw. des Wertes der gesamtwirtschaftlichen Produktion. Die verwendeten Wachstumsraten stellen das Verhältnis des Bruttoinlandsproduktes eines Jahres gegenüber dem Vorjahr dar und wurden um die Preisentwicklung bereinigt.

In die **Untersuchungspopulation** gehen alle Personen ein, die zum Zeitpunkt der jeweiligen Erhebung im erwerbsfähigen Alter waren (zwischen 15 und 64 Jahre), nicht in Gemeinschaftsunterkünften lebten (Klöster, Krankenhäuser etc.) und nicht wehrpflichtig waren.

Eine Person gilt als **erwerbstätig**, wenn sie privat oder öffentlich angestellt oder selbstständig mindestens eine Stunde pro Woche arbeitet und dafür Gehalt, Lohn oder eine andere monetäre Entlohnung erhält. Sie gilt als **arbeitslos**, wenn sie nicht erwerbstätig ist, aber aktiv nach einer Arbeit sucht und dem Arbeitsmarkt zur Verfügung steht bzw. innerhalb der nächsten drei Monate eine Arbeit antritt. Als ökonomisch **inaktiv** gelten diejenigen, die weder erwerbstätig noch arbeitslos sind. Inaktive, die sich in einer Aus- und Weiterbildung befinden, werden der Kategorie **inaktiv in Aus- oder Weiterbildung** zugeordnet.

Ein **Normalbeschäftigungsverhältnis** besteht, wenn ein abhängiges Beschäftigungsverhältnis von wöchentlich mindestens 35 Stunden (Vollzeit) vorliegt und der Arbeitsvertrag unbefristet ist.

**Marginale Teilzeit** bezeichnet eine Erwerbstätigkeit, die wöchentlich für weniger als 20 Stunden ausgeübt wird.

**Substanzielle Teilzeitbeschäftigung** bezeichnet eine Erwerbstätigkeit, die für mehr als 20 und weniger als 35 Stunden pro Woche ausgeübt wird.

Eine **befristete Beschäftigung** besteht dann, wenn der Arbeitsvertrag zeitlich begrenzt ist. Wir differenzieren zwischen befristeter Beschäftigung (35 und mehr Wochenstunden) und befristeter Teilzeitbeschäftigung (weniger als 35 Wochenstunden).

**Selbstständigkeit** besteht dann, wenn eine Erwerbstätigkeit vorliegt, die Haupterwerbstätigkeit jedoch kein Angestelltenverhältnis ist.

**Soloselbstständigkeit** bezeichnet eine Selbstständigkeit ohne Angestellte.

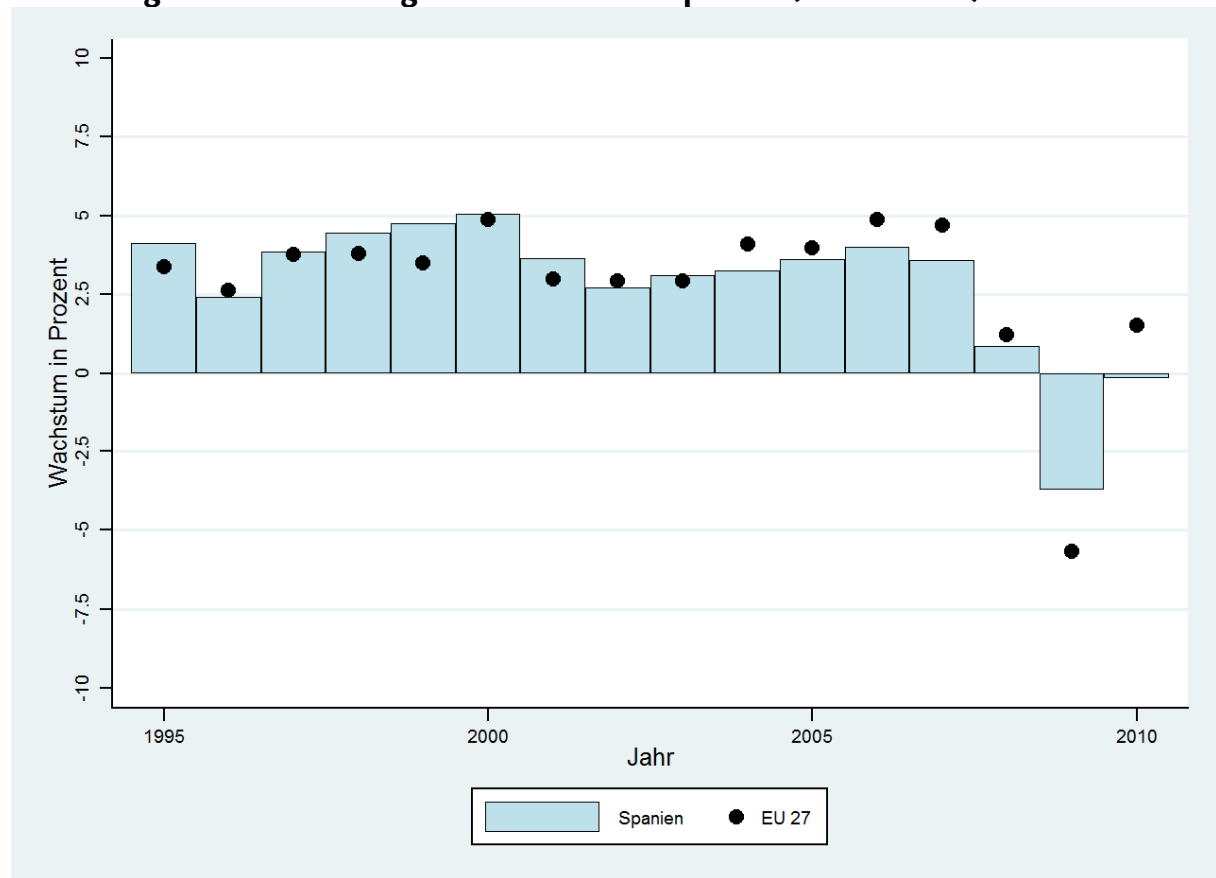
Die **Bildungsgruppen** „niedrig“, „mittel“ und „hoch“ beruhen auf der sogenannten ISCED Klassifizierung von Bildungsabschlüssen, die von der UNESCO entwickelt wurde.

## Länderprofil Spanien

### Allgemeine wirtschaftliche Entwicklung

Nach einem Rückgang des Wachstums im Jahr 1996 erlebte Spanien bis 2000 mit einer durchschnittlichen Wachstumsrate von 4,1 Prozent eine Phase starken Wirtschaftswachstums<sup>112</sup>. Damit zählte es zusammen mit Ländern wie Finnland und Irland zu den Staaten mit den höchsten Wachstumsraten in Europa. Nach einem Wachstumsrückgang bis 2002 auf 2,7 Prozent zog die Konjunktur ab 2003 wieder an. Erste Zeichen einer Rezession wurden 2008 deutlich, als die Wachstumsrate lediglich 0,9 Prozent betrug. Im darauffolgenden Jahr brach die Wirtschaft schließlich ein und die Wirtschaftsleistung sank um minus 3,7 Prozent. Dieser Einbruch war allerdings weniger stark als im Durchschnitt der 27 EU-Staaten. Die Krise war jedoch, im Gegensatz zu vielen anderen EU-Staaten, 2010 noch nicht überwunden: Das Wachstum blieb im negativen Bereich.

**Abbildung 82: Veränderungsraten des BIP in Spanien (1995 – 2010).**



Datenbasis: Internationaler Währungsfonds und Weltbank.

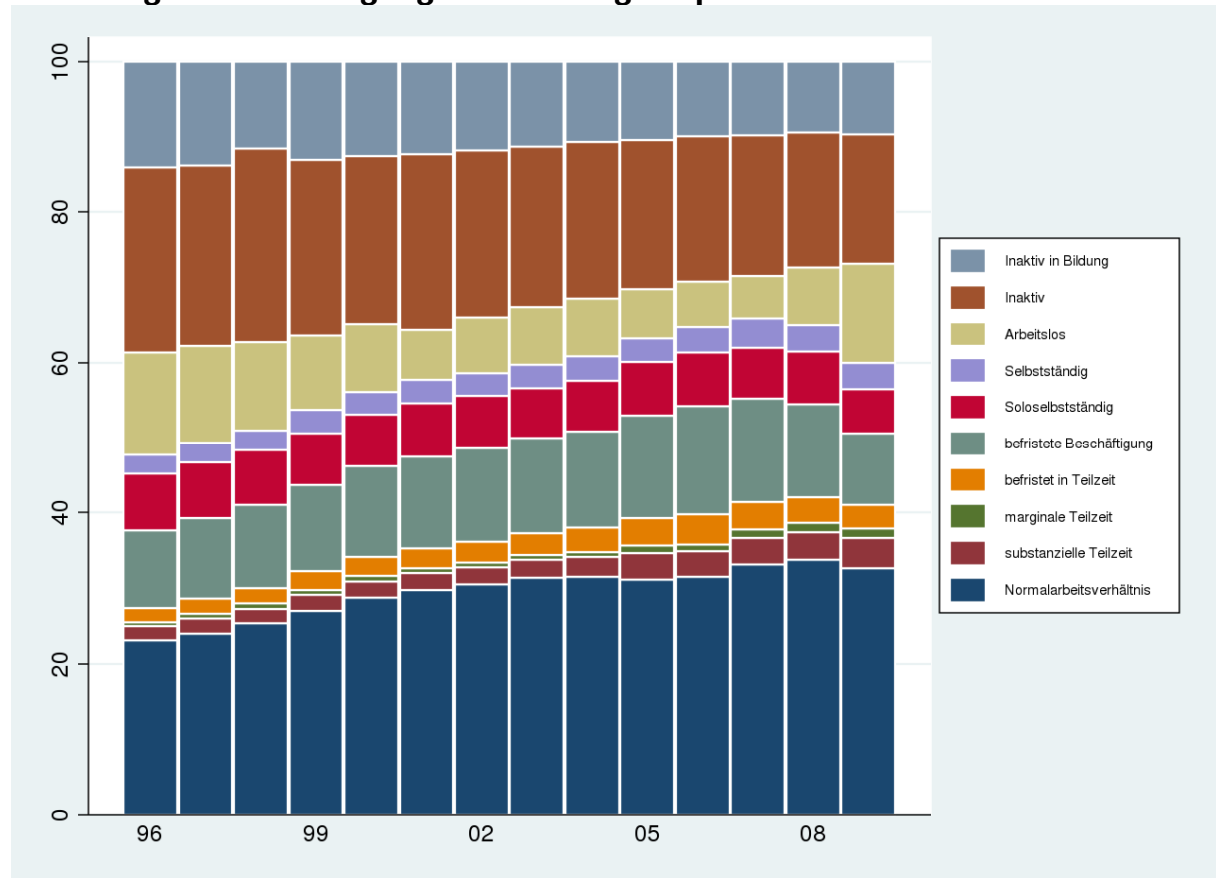
### Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 insgesamt

Während die Beschäftigung bis zum Krisenjahr 2009 zunahm, verringerte sich gleichzeitig der Umfang der Inaktivität. Auch der Anteil der Inaktiven<sup>113</sup> in Aus- und Weiterbildung ging langsam, aber stetig zurück. Der Prozentsatz der Arbeitslosen reduzierte sich zwar bis 2008 fortwährend, stieg jedoch während der Krise erneut stark an (vgl. Abbildung 83).

<sup>112</sup> Das Wirtschaftswachstum ist die Steigerung des gesamtwirtschaftlichen Einkommens bzw. des Wertes der gesamtwirtschaftlichen Produktion. Die hier verwendete Wachstumsrate stellt das Verhältnis des Bruttoinlandsproduktes eines Jahres gegenüber dem Vorjahr dar und wurde um die Preisentwicklung bereinigt.

<sup>113</sup> Mit Inaktiven sind Personen gemeint, die weder erwerbstätig noch arbeitsuchend sind.

**Abbildung 83: Beschäftigungsentwicklung in Spanien 1996–2009.**



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).

Der Anteil der Beschäftigten im erwerbsfähigen Alter stieg zwischen 1996 und 2007 auf 66 Prozent und sank in den Krisen Jahren 2008 und 2009 auf 60 Prozent. Der Arbeitslosenanteil halbierte sich von relativ hohen 14 Prozent (1996) auf 7 Prozent (2001). Mit leichten Schwankungen hielt er dieses Niveau bis 2008, schnellte aber 2009 im Zuge der Rezession wieder auf 13 Prozent.

Der Anteil der Inaktiven machte von 1996 bis 1998 ungefähr ein Viertel der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter aus. Bis 2009 fiel er stetig bis auf ein Niveau von 17 Prozent. Die Werte für inaktive Personen in Aus- und Weiterbildung sanken von 1996 bis 1998 und stiegen danach wieder leicht an. Sie liegen seit 2002 konstant bei 8 Prozent.

Der Anteil normal Beschäftigter erhöhte sich zwischen 1996 und 2008 langsam und lag seitdem ungefähr bei einem Drittel der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter. Atypische Beschäftigungen<sup>114</sup> stiegen zwischen 1996 und 2007 stufenweise von 22 auf 29 Prozent an. In den beiden darauffolgenden Jahren fiel ihr Anteil jedoch auf 24 Prozent zurück.

Die häufigste Form der atypischen Beschäftigungen waren Befristungen<sup>115</sup>. Von 1996 bis 2007 erhöhte sich der Prozentsatz der befristet Beschäftigten von 10 auf 14 Prozent und fiel bis 2009 auf 9 Prozent. Die Teilzeitbeschäftigung<sup>116</sup> gewann an Bedeutung: Sie stieg zwischen 1996 und 2005 leicht an und lag seitdem bei ungefähr 8 Prozent. Dabei spielte

<sup>114</sup> Soweit nicht anders angegeben, setzen sich atypische Beschäftigungen aus allen betrachteten Formen der Teilzeitarbeit, Befristung und Soloselbstständigkeit zusammen.

<sup>115</sup> Befristete Beschäftigung meint im Folgenden allgemeine Befristung und befristete Teilzeitbeschäftigung.

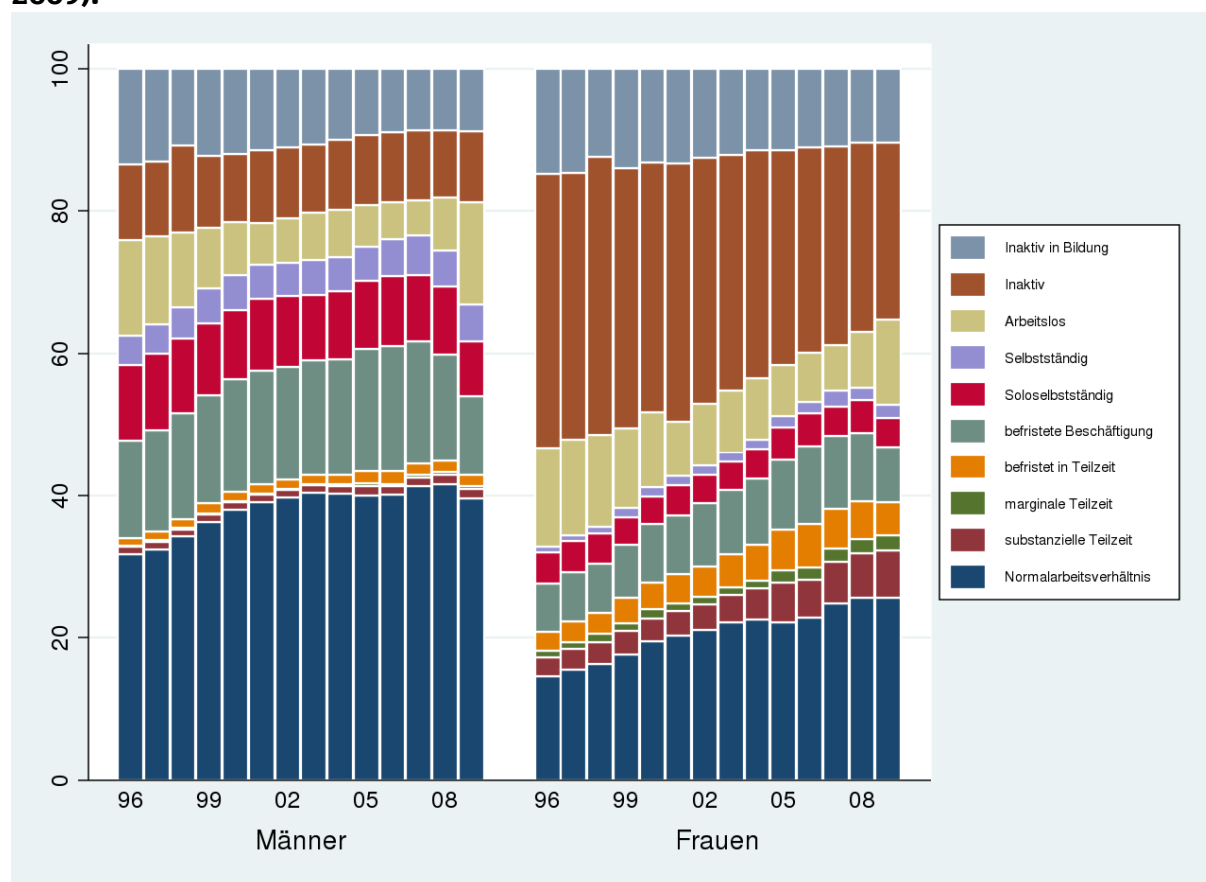
<sup>116</sup> Teilzeit umfasst marginale (weniger als 20 Stunden pro Woche), substanzielle (mehr als 20 und weniger als 34 Stunden pro Woche) sowie befristete Teilzeit.

marginale Teilzeit mit einem Anteil von insgesamt 1 Prozent kaum eine Rolle. Der Anteil der Beschäftigten in befristeter Teilzeit lag konstant bei 3 Prozent (Ausnahme: 4 Prozent von 2005 bis 2007). Soloselbstständige umfassten zwischen 1997 und 2008 einen Anteil von 7 Prozent. Er ging 2009 leicht auf 6 Prozent zurück.

## Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Geschlecht

In Spanien arbeiteten Männer deutlich häufiger in Normalbeschäftigungsverhältnissen als Frauen. Analog dazu waren Frauen wesentlich häufiger als Männer inaktiv. Auch in anderen Beschäftigungsformen, wie zum Beispiel Selbstständigkeit und befristeter Beschäftigung, waren Männer häufiger als Frauen vertreten. Der Arbeitslosenanteil hingegen fiel für beide Geschlechter ähnlich hoch aus (vgl. Abbildung 84).

**Abbildung 84: Beschäftigungsentwicklung in Spanien nach Geschlecht (1996 – 2009).**



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe).

Mitte der 1990er Jahre waren lediglich 33 Prozent der Frauen und 63 Prozent der Männer erwerbstätig. Dieser Abstand verringerte sich seitdem stetig, indem der Anteil der Beschäftigten bei beiden Geschlechtern zwischen 1996 und 2007 zunahm. Dabei wuchs der Anteil der Frauen von 33 auf 55 Prozent stärker als jener der Männer von 67 auf 77 Prozent. 2007 waren damit gut drei Viertel der männlichen und mehr als die Hälfte der weiblichen Erwerbsfähigen berufstätig. Dennoch blieb die Diskrepanz zwischen den Geschlechtern relativ groß. Die Arbeitslosigkeit entwickelte sich für beide Geschlechter ähnlich. Während sie zwischen 1996 und 2007 kontinuierlich sank, stieg sie im Krisenjahr 2009 abrupt an. Der Anteil arbeitsloser Männer reduzierte sich zunächst von 13 Prozent (1996) auf 5 Prozent (2006) und verharrte auf diesem Niveau. 2009 kam es zu einem Anstieg von insgesamt 11 Prozentpunkten. Von den Frauen waren 1996 14 Prozent und 2007 nur noch 7 Prozent arbeitslos. Der Wert stieg jedoch 2009 auf 12 Prozent. Damit wiesen Frauen zu diesem Zeitpunkt das erste Mal einen etwas geringeren Anteil Arbeitsloser auf als Männer.

Analog zu den Beschäftigungszahlen waren Männer deutlich seltener inaktiv als Frauen. Jedoch verkleinerte sich dieser Abstand sowohl von 1996 bis 2000 als auch von 2003 bis 2009. Seit 1999 nehmen etwa 10 Prozent der Männer im erwerbsfähigen Alter nicht am Erwerbsleben teil. Zählten 1996 noch 39 Prozent der Frauen zu den Inaktiven, waren es von 1999 bis 2002 35 Prozent und 2009 nur noch 25 Prozent. Die Anteile von inaktiven Frauen und Männern in Aus- und Weiterbildung unterschieden sich nur minimal und durchliefen eine ähnliche Entwicklung. Seit 1996 nahmen immer weniger inaktive Personen an einer Aus- oder Weiterbildung teil. Der männliche Anteil ging von 13 Prozent (1996) auf 9 Prozent (2005) zurück und stagniert seitdem auf diesem Niveau. Für Frauen sank der Anteil von 15 Prozent (1996) auf nur noch 10 Prozent (seit 2008).

Im Bereich der Normalbeschäftigung zeigten sich deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern: 1996 befanden sich Männer mit 32 Prozent mehr als doppelt so häufig in einem Normalbeschäftigungsverhältnis als Frauen mit 15 Prozent. Diese Diskrepanz von 17 Prozentpunkten verringerte sich bis 2009 nur wenig auf 14 Prozentpunkte (40 zu 26 Prozent). Für beide Geschlechter stieg der Anteil der unbefristeten Vollzeitstellen. Er erhöhte sich bei Männern von 32 Prozent (1996) auf 40 Prozent (2002) und pendelte seitdem um dieses Niveau. Bei Frauen zeichnete sich von 1996 bis 2004 ein Aufwärtstrend ab: Ihr Anteil stieg von 15 auf 23 Prozent, blieb bis 2008 in diesem Bereich und erreichte zuletzt 26 Prozent. Während der Anteil atypisch beschäftigter Frauen von 17 Prozent (1996) auf 24 Prozent (2004) stetig stieg, waren Männer im gleichen Zeitraum mit schwankenden Anteilen zwischen 27 und 29 Prozent häufiger atypisch beschäftigt. Bis 2006 erhöhte sich der Anteil der Männer bis auf 31 Prozent, sank jedoch 2008 wieder auf 28 Prozent. Da der Anteil atypisch beschäftigter Frauen zeitgleich wuchs, näherte er sich dem der Männer an, sodass 2008 die Anteile beider Geschlechter bei 28 Prozent lagen. Die zunehmende Erwerbsbeteiligung der Frauen ließ sich zu gleichen Teilen auf die flexible und die normale Beschäftigung zurückführen. Beide Erwerbsformen verzeichneten zwischen 1996 und 2008 einen Zuwachs von 11 Prozentpunkten, wobei die atypische Beschäftigung 1996 auf einem höheren Niveau als die Normalbeschäftigung lag. Im Krisenjahr 2009 nahmen atypische Beschäftigungen zwar für beide Geschlechter ab, bei Männern (25 Prozent) jedoch stärker als bei Frauen (22 Prozent).

Die Verteilung der verschiedenen Formen der atypischen Beschäftigungsverhältnisse unterschied sich ebenfalls zwischen den Geschlechtern. Während Teilzeitarbeit mit Anteilen zwischen 2 und 3 Prozent für Männer in Spanien kaum eine Rolle spielte, nahm ihre Bedeutung für Frauen zu. Ihr Anteil stieg von 6 Prozent (1996) auf 13 Prozent (2005) und hielt sich bis 2009 relativ konstant auf diesem Niveau. Substanzielle Teilzeitarbeit wurde sowohl von Männern als auch von Frauen am häufigsten ausgeübt. Im Jahr 2009 arbeiteten erstmals mehr Frauen in Teilzeit als auf befristeten Stellen<sup>117</sup>.

Männer hingegen waren häufiger befristet als Teilzeit beschäftigt. Im gesamten Betrachtungszeitraum waren befristete Arbeitsverhältnisse die häufigere Form von atypischer Beschäftigung, wobei Männer von ihr stärker als Frauen betroffen waren. Während der Umfang befristeter Stellen für Männer von 15 Prozent (1996) auf 20 Prozent (2006) stieg, erhöhte sich der Anteil befristet beschäftigter Frauen im gleichen Zeitraum von 9 auf 17 Prozent. Das Krisenjahr 2009 brachte eine Annäherung. Der Anteil der befristeten Stellen fiel bei Männern auf 13 Prozent und bei Frauen auf 12 Prozent. Die Kombination aus Befristung und Teilzeitarbeit traf von 2003 bis 2009 auf Frauen mit 5 bis 6 Prozent stärker als auf Männer mit 1 bis 2 Prozent zu.

Männer waren häufiger soloselbstständig als Frauen. Während der Anteil der Männer von 1999 bis 2008 um ein Niveau von 9 bis 10 Prozent pendelte, betrug er für Frauen im gesamten Betrachtungszeitraum 4 bis 5 Prozent. Im Jahr 2009 fiel der Anteil der soloselbstständigen Männer auf 8 Prozent.

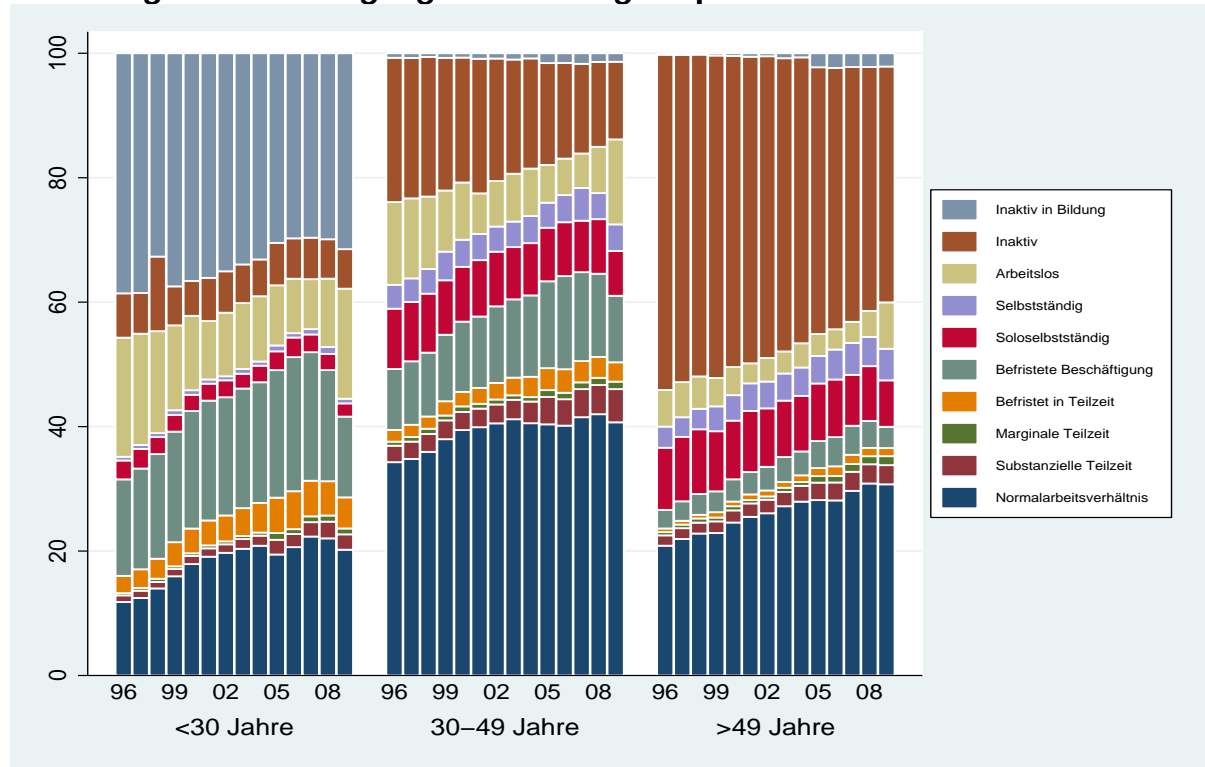
---

<sup>117</sup> Befristete Teilzeitstellen sind bei beiden Formen mit eingerechnet.

## Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Alter

Im gesamten Betrachtungszeitraum befand sich ein Großteil der unter 30-Jährigen in Aus- und Weiterbildung. Im Gegensatz dazu befanden sich die anderen Altersgruppen eher selten in Aus- und Weiterbildung, ohne dabei einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Der Anteil der Inaktiven war in den zwei älteren Gruppen deutlich höher, wobei er für über 49-Jährige am höchsten ausfiel. Von Arbeitslosigkeit sowie atypischer Beschäftigung war die jüngste Altersgruppe am häufigsten betroffen (vgl. Abbildung 85).

**Abbildung 85: Beschäftigungsentwicklung in Spanien nach Alter (1996 – 2009).**



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe)

Die 30- bis 49-Jährigen wiesen die höchsten Anteile erwerbstätiger Personen auf, dicht gefolgt von den unter 30-Jährigen. In allen Altersgruppen nahm der Anteil der Beschäftigten zwischen 1996 und 2007 zu. In diesem Zeitraum stieg der Anteil der Jüngeren von 35 auf 56 Prozent und jener der 30- bis 49-Jährigen von 63 auf 78 Prozent. Für die Älteren hielt der Aufschwung bis 2008 an: Ihr Anteil erhöhte sich von 40 auf 54 Prozent. Im Krisenjahr 2009 sank der Anteil der Erwerbstätigen in der jüngeren und mittleren Altersgruppe. Dabei ging der Beschäftigtenanteil sowohl für unter 30-Jährige mit 9 Prozentpunkten auf 44 Prozent als auch für 30- bis 49-Jährige mit 5 Prozentpunkten auf 73 Prozent stark zurück. Für die über 49-jährigen kam es lediglich zu einem Rückgang um 1 Prozentpunkt. Von Arbeitslosigkeit war die Gruppe der unter 30-Jährigen während des gesamten Beobachtungszeitraums am stärksten betroffen. Zwar reduzierte der Anteil der Arbeitslosen von 19 Prozent (1996) auf 9 Prozent (2001), sie stieg jedoch im Jahr 2002 wieder leicht an und stagnierte bis 2005 auf einem Niveau zwischen 10 und 11 Prozent. Nach einem leichten Rückgang in den darauffolgenden Jahren erreichte der Arbeitslosenanteil der unter 30-Jährigen 2009 mit 18 Prozent einen ähnlich hohen Wert wie 1996. Der Anteil der 30- bis 49-Jährigen ging von 13 Prozent (1996) rasch auf ein Niveau zwischen 6 bis 8 Prozent (2001 – 2008) zurück. Er verdoppelte sich jedoch im Jahr 2009 von 7 auf 14 Prozent. Bei den Älteren waren zuletzt 7 Prozent arbeitslos.

Der Anteil der Inaktiven fiel am größten in der älteren und am kleinsten in der jüngsten Altersgruppe aus. Sowohl in der mittleren als auch in der älteren Altersgruppe verringerte er sich deutlich. So sank er in der Gruppe der 30- bis 49-Jährigen von 23 Prozent (1996) auf 12 Prozent (2009) und in der Gruppe der Älteren von 54 auf 38 Prozent. Bei den unter 30-Jährigen hielt sich der Anteil der Inaktiven fast über den gesamten Beobachtungszeitraum hinweg auf einem Niveau zwischen 6 und 7 Prozent (Ausnahme



1998: 12 Prozent). Im Gegensatz zu den älteren Gruppen wiesen unter 30-Jährige stets den größten Anteil inaktiver Personen in Aus- und Weiterbildung auf. Seit er von 1996 bis 2005 von 39 Prozent auf 30 Prozent gefallen war, hielt er sich auf diesem Niveau. Für die anderen Altersgruppen spielte Aus- und Weiterbildung mit Werten zwischen 1 und 2 Prozent kaum eine Rolle.

Der Anteil der normal Beschäftigten wuchs in allen Altersgruppen zwischen 1996 und 2008. Die höchsten Anteile von Personen in Normalbeschäftigung fanden sich in der Gruppe der 30- bis 49-Jährigen. Ihr Anteil stieg von 34 Prozent (1996) auf 42 Prozent (2008). In der älteren Gruppe steigerte sich der Prozentsatz der normal Beschäftigten von 21 auf 31 Prozent und in der jüngeren Gruppe von 12 auf 22 Prozent. Im Krisenjahr 2009 schrumpfte lediglich in der Gruppe der unter 30-Jährigen der Anteil der normal Beschäftigten um 2 Prozentpunkte auf 20 Prozent. Währenddessen ging der Anteil der flexiblen Arbeitsverhältnisse bei den unter 30-Jährigen am stärksten zurück. Er sank von 34 Prozent (2006) auf 23 Prozent (2009). Zeitgleich entwickelte sich der Anteil atypisch Beschäftigter in der mittleren Altersgruppe ähnlich. Während in beiden Altersgruppen 1996 jeweils ungefähr ein Viertel der Personen in flexiblen Stellen arbeitete, war es 2005 jeweils etwa ein Drittel. In der Gruppe der über 49-Jährigen nahm der Anteil atypisch Beschäftigter in diesem Zeitraum zwar ebenfalls zu, jedoch nicht in diesem Ausmaß. Er stieg von 1996 bis 2006 von 16 Prozent auf 20 Prozent, sank 2009 aber auf 17 Prozent. Der Anteil der atypisch Beschäftigten 30- bis 49-Jährigen hingegen nahm nur von 33 Prozent (2006) auf 28 Prozent (2009) ab.

Innerhalb der verschiedenen Formen der atypischen Beschäftigungsverhältnisse traten deutliche Unterschiede zwischen den Altersgruppen hervor. Die Älteren wiesen geringere Anteile von Teilzeitbeschäftigten auf als die beiden anderen Gruppen, obwohl ihr Anteil von 3 Prozent (2000) auf 6 Prozent (2007) anstieg. Im gleichen Zeitraum wuchs der Anteil Teilzeitbeschäftigter der zwei jüngeren Altersgruppen jeweils von 6 auf 9 Prozent. In allen Altersgruppen überschritt der Anteil marginal Teilzeitbeschäftigter zu keinem Zeitpunkt die 2-Prozent-Marke.

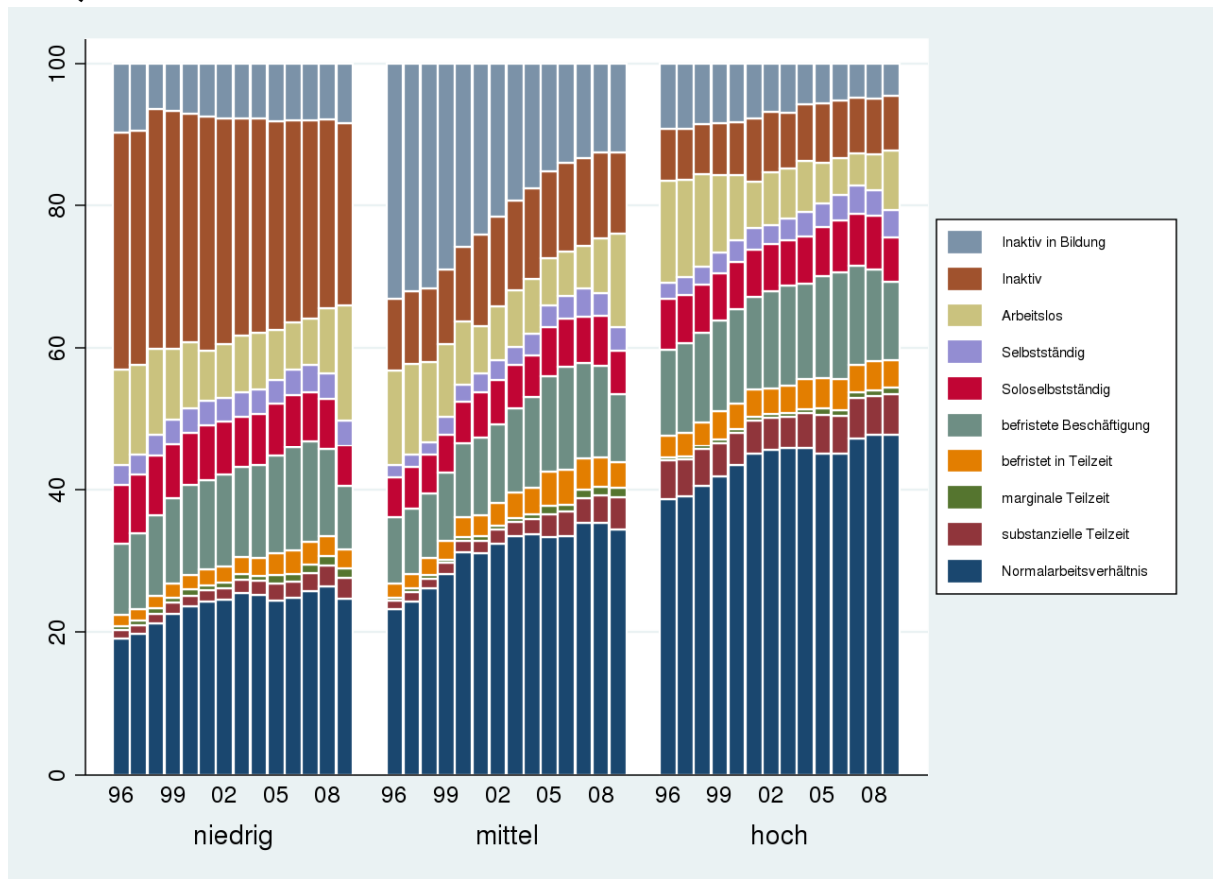
Im Vergleich zu den beiden jüngeren Altersgruppen arbeiteten über 49-Jährige seltener in befristeten Beschäftigungsverhältnissen. Ihr Anteil stieg von 1996 bis 2008 nur minimal von 4 auf 6 Prozent. Anders war die Situation der unter 30-Jährigen: Ausgehend von einem relativ hohen Niveau von 18 Prozent (1996) wuchs ihr Anteil auf 28 Prozent (2006), stürzte jedoch während der Krise erneut auf 18 Prozent ab. In der mittleren Altersgruppe erhöhte er sich von 12 Prozent (1996) auf 19 Prozent (2006) und schrumpfte in den darauffolgenden Jahren auf 14 Prozent. In befristeter Teilzeit arbeiteten vor allem Personen der jüngeren und mittleren Altersgruppe, während der Wert der über 49-Jährigen fast konstant 1 Prozent betrug. Den größten Zuwachs des Anteils befristet Teilzeitbeschäftigter wiesen unter 30-Jährige auf. Während ihr Anteil von 3 Prozent (1996) auf 6 Prozent (2005) stieg und bis 2008 auf diesem Niveau verharrte, betrug er im Krisenjahr 2009 5 Prozent.

Vor allem Personen der beiden älteren Altersgruppen arbeiteten bei einer ähnlichen Entwicklungskurve als Soloselbstständige. Die Krise führte nur zu einem minimalen Bedeutungsverlust dieser Beschäftigungsform. Während der Anteil der 30- bis 49-Jährigen bereits von 1999 bis 2008 von 10 auf 9 Prozent zurückging, waren trotz des Krisenjahrs 2009 noch 7 Prozent dieser Altersgruppe soloselbstständig. Der Anteil der über 49-jährigen Soloselbstständigen fiel 2003 von 10 Prozent (1996 – 2002) auf ein Niveau von 9 Prozent (2008). Zuletzt waren ebenfalls 7 Prozent der über 49-Jährigen soloselbstständig. Im Vergleich dazu bewegte sich der Anteil der jüngeren Altersgruppe auf einem deutlich geringeren Niveau zwischen 2 und 3 Prozent.

### **Beschäftigungsentwicklung 1996 – 2009 nach Bildungsniveau**

Je höher Personen im erwerbsfähigen Alter qualifiziert waren, desto höher fielen die Anteile der unbefristeten Vollzeitbeschäftigungsverhältnisse aus und desto geringer war das Ausmaß der Inaktivität. Von Mitte bis Ende der 1990er Jahre machten inaktive Gering- und Hochqualifizierte in Aus- und Weiterbildung einen deutlich kleineren Anteil als inaktive Personen mit mittlerem Bildungsniveau aus (vgl. Abbildung 86).

**Abbildung 86: Beschäftigungsentwicklung in Spanien nach Bildungsniveau (1996 – 2009).**



Datenbasis: ELFS (2. Quartal basierend auf Jahres- und Quartalsstichprobe)

Der Anteil der Erwerbstätigen lag 1996 sowohl für Personen mit niedrigem als auch mit mittlerem Bildungsniveau bei 43 Prozent, während Hochqualifizierte einen Anteil von 69 Prozent erreichten. Der Anteil der Beschäftigten nahm in den folgenden zwölf Jahren für alle Bildungsgruppen zu, wenngleich in unterschiedlichem Ausmaß. Vor allem unter Mittelqualifizierten stieg der Anteil von 43 Prozent (1996) auf 68 Prozent (2007) besonders stark und hielt sich bis zur Krise 2009 auf diesem Niveau. Danach fiel er auf 63 Prozent zurück. Der Anteil geringqualifizierter Erwerbstätiger erhöhte sich von 43 Prozent (1996) auf 58 Prozent (2007) und verringerte sich 2009 auf 50 Prozent. Für Hochqualifizierte nahm der Umfang der Erwerbstätigkeit von 69 Prozent (1996) auf 83 Prozent (2007) zu und sank durch die Krise auf 79 Prozent. Die Anteile der Arbeitslosen gingen von 1996 bis 2001 innerhalb aller Bildungsgruppen jeweils von 13 bis 14 Prozent auf 7 Prozent zurück. Zwischen 2001 und 2005 veränderte sich die Situation nur wenig: Bei Gering- und Mittelqualifizierten waren 7 bis 8 Prozent arbeitslos, bei Hochqualifizierten blieb es bei 7 Prozent. Ab dem Jahr 2006 sank die Arbeitslosigkeit für alle Bildungsniveaus weiter und betrug 2007 jeweils 6 Prozent bei Gering- und Mittelqualifizierten und 4 Prozent bei Hochqualifizierten. Das Krisenjahr 2009 wirkte sich mit einem Anstieg der Arbeitslosigkeit auf 16 Prozent am stärksten auf Geringqualifizierte aus. Doch auch die Anteile der Mittel- und Hochqualifizierten erhöhten sich stark und lagen zuletzt bei 13 Prozent bzw. 8 Prozent.

Der Anteil der Inaktiven mit niedrigem Bildungsniveau machte im Zeitraum 1996 bis 2001 beinahe konstant ein Drittel aus. Zwischen 2002 und 2009 ging er bis auf 26 Prozent zurück. Hingegen waren im mittleren Bildungsniveau 1996 nur 10 Prozent der Personen inaktiv. Nachdem ihr Anteil bis 2001 auf 13 Prozent stieg und bis 2004 auf diesem Niveau stagnierte, schrumpfte er 2009 erneut auf 11 Prozent. Während 1996 die Anteile der Inaktiven in Aus- und Weiterbildung bei Geringqualifizierten 10 Prozent und bei Hochqualifizierten 9 Prozent betrugen, lag dieser Anteil bei den Mittelqualifizierten bei 33 Prozent. Der Anteil letzterer ging bis 2007 besonders stark auf nur noch 13 Prozent zurück. Der Anteil der Geringqualifizierten sank von 10 Prozent (1996) auf 6

Prozent (1998). Er erhöhte sich bis 2002 auf 8 Prozent und verharrte dort bis 2009. Der Anteil der Hochqualifizierten verzeichnete einen Rückgang von 8 Prozent (1999) auf 5 Prozent (2006) und stagnierte bis 2009 auf diesem Niveau.

Hochqualifizierte wiesen im Betrachtungszeitraum den höchsten Anteil von normal beschäftigten Personen auf. Er stieg von 39 Prozent (1996) auf 46 Prozent (2002) und schwankte von 2007 bis 2009 zwischen 47 und 48 Prozent. Geringqualifizierte arbeiteten 1996 mit einem Anteil von 19 Prozent in normalen Beschäftigungsverhältnissen. Er erhöhte sich bis 2003 auf 26 Prozent und pendelte von 2004 bis 2009 zwischen 24 und 26 Prozent. Für Personen des mittleren Bildungsniveaus wuchs der Anteil von 23 Prozent (1996) mit leichten Schwankungen auf 35 Prozent (2007). Trotz des Krisenjahrs 2009 waren immer noch 34 Prozent der Personen dieses Bildungsniveaus normal beschäftigt. In den 1990er Jahren besaßen hochqualifizierte Erwerbstätige mit 27 bis 28 Prozent den größten Anteil atypisch Beschäftigter. An zweiter Stelle standen mit Anteilen zwischen 19 und 23 Prozent Geringqualifizierte. Mittelqualifizierte verzeichneten mit 18 bis 19 Prozent die geringsten Anteile flexibler Beschäftigungsverhältnisse. Vom Beginn des neuen Jahrtausends bis 2006 stieg der Anteil der flexibel Beschäftigten leicht an. Für Geringqualifizierte erhöhte sich der Anteil von 26 Prozent (2003) auf 29 Prozent (2006). Im selben Zeitraum wuchs er bei Mittelqualifizierten von 23 auf 31 Prozent und bei Hochqualifizierten von 29 auf 33 Prozent. Von 2006 bis 2009 sanken die Werte der atypisch beschäftigten Geringqualifizierten von 29 Prozent auf 22 Prozent, bei Mittelqualifizierten von 31 auf 24 Prozent und bei Hochqualifizierten von 33 auf 27 Prozent. Damit traf die Krise vor allem atypisch Beschäftigte. Darüber hinaus versoben sich seit 2005 die Verhältnisse: Mittelqualifizierte besaßen einen höheren Anteil atypisch Beschäftigter als Geringqualifizierte.

Bei der Teilzeitbeschäftigung zeichnete sich von 1996 bis 2005 für alle Bildungsstufen ein leichter Anstieg ab. Der Anteil Geringqualifizierter wuchs in diesem Zeitraum von 3 auf 7 Prozent, für Mittelqualifizierte von 4 auf 9 Prozent. Den höchsten Anteil Teilzeitbeschäftigter hatten zwischen 1996 und 2003 mit 9 Prozent Hochqualifizierte. Er schwankte in den darauffolgenden Jahren bis 2009 zwischen 10 und 11 Prozent. Für alle Bildungsgruppen spielte substantielle Teilzeit eine bedeutendere Rolle als marginale, deren Wert für alle atypisch Teilzeitbeschäftigten konstant etwa 1 Prozent betrug.

Befristungen waren für alle Bildungsgruppen von größerer Bedeutung als Teilzeit, wobei deren Verteilung zwischen 1996 und 2006 jedoch unterschiedlich ausfiel. Von den Geringqualifizierten waren 1996 12 Prozent auf Zeit angestellt. Danach stieg ihr Anteil langsam bis auf 15 Prozent (2000) und erfuhr zwischen 2004 und 2006 einen weiteren Zuwachs auf 18 Prozent. Für Mittelqualifizierte nahmen Befristungen bereits 1999 von 11 auf 12 Prozent zu und stiegen bis zum Jahr 2006 auf 20 Prozent. Der Anteil bei den Hochqualifizierten erhöhte sich 1999 von 15 auf 17 Prozent und steigerte sich erst wieder von 2003 bis 2006 auf 19 Prozent. Damit hatten sich die Anteile der befristet Beschäftigten aller Bildungsgruppen aneinander angenähert. In den Jahren 2007 bis 2009 ging bei allen Qualifikationsgruppen der Anteil der befristet Beschäftigten zurück und erreichte 2009 Werte von 12 Prozent bei Geringqualifizierten, 13 Prozent bei Mittelqualifizierten und 15 Prozent bei Hochqualifizierten. Personen in befristeter Teilzeitarbeit machten bei Geringqualifizierten zwischen 1996 und 2003 2 Prozent und in den darauffolgenden Jahren 3 Prozent aus. Für Mittelqualifizierte stieg der Anteil langsam von 2 Prozent (1996) auf 5 Prozent (2006) und blieb seit 2007 auf einem Niveau von 7 Prozent. Damit arbeiteten Mittelqualifizierte am häufigsten in befristeter Teilzeit. Der Anteil der Hochqualifizierten war mit Werten von 3 Prozent (1996) bis 4 Prozent (seit 1999) relativ konstant.

Bis 2008 war Soloselbstständigkeit mit 7 bis 9 Prozent am häufigsten unter Geringqualifizierten vertreten. Im Krisenjahr 2009 fiel ihr Anteil jedoch auf 6 Prozent. Der Anteil der Mittelqualifizierten lag zwischen 1996 und 2005 bei 5 bis 6 Prozent. Nach einem dreijährigen Hoch von 7 Prozent zwischen 2006 und 2008 fiel er zuletzt wieder auf 5 Prozent. Die Soloselbstständigkeit der Hochqualifizierten pendelte zwischen 6 und 7 Prozent (Ausnahme 1999: 5 Prozent).

## **Zusammenfassung**

Die Anteile der Personen in Normalbeschäftigungsverhältnissen nahmen zwischen 1996 und 2008 zu, während die Arbeitslosigkeit stetig zurückging. Im Krisenjahr 2009 sprang der Anteil der Arbeitslosen jedoch erneut in die Höhe und erreichte einen ähnlichen Wert wie Mitte der 1990er Jahre. Dieser Anstieg fiel mit einem Rückgang des Anteils von atypisch Beschäftigten, insbesondere den befristeten Beschäftigten, zusammen. Allerdings hatte sich zuvor der Anteil der Befristungen und Teilzeittätigkeiten bis zum Jahr 2008 stetig erhöht.

Männer waren über den gesamten Beobachtungszeitraum besser als Frauen in den Arbeitsmarkt integriert, obwohl immer mehr Frauen in das Berufsleben eintraten. Ermöglicht wurde der Anstieg der Erwerbsbeteiligung der Frauen durch ungefähr gleich verteilte Zuwächse in den Bereichen Normalbeschäftigung und atypische Beschäftigung.

Bei den unter 30-Jährigen war der Anteil der normal Beschäftigten stets kleiner als der der atypisch Beschäftigten. Auch die Arbeitslosigkeit in dieser Gruppe lag deutlich über jener der anderen Altersgruppen. Über 49-Jährige waren häufig inaktiv.

Die Art der Beschäftigung hängt sehr stark mit dem Qualifikationsniveau zusammen: Je höher die Qualifikation, desto besser waren die Personen in den Arbeitsmarkt integriert. Die Gruppe der Geringqualifizierten wies hohe Anteile Inaktiver auf, die im Beobachtungszeitraum aber kontinuierlich abnahmen.

Die Daten die den deskriptiven Übersichtsdarstellungen zu Grunde liegen, stehen auf der Webseite des Projektes ([www.wzb.eu/atypisch](http://www.wzb.eu/atypisch)) als Tabellen zur Verfügung und können dort heruntergeladen werden. Mit Hilfe dieser aggregierten Daten, können interessierte Nutzer eigene Übersichten und Abbildungen zusammenstellen oder eigene deskriptive oder varianzanalytische Analysen durchführen.

Existierten in bestimmten Ländern zu bestimmten Zeitpunkten methodische Probleme bzw. Umstellungen bei der Datenerhebung, finden sich in den Tabellen kurze Hinweise zu der Natur der Probleme.